

Predigt über Jes 53,4f **Bad König, 18.2.18; Martin Hecker**

Passion. Heute ist ja der erste Sonntag der Passionszeit. Und ich will die Gelegenheit gerne nutzen und diesen Begriff „Passion“ aufgreifen. Worum geht's da eigentlich, in der Passionszeit?

Passion – das Wort kennen Sie, wenn's um eine Leidenschaft geht. Da ist jemand zB ein passionierter Sportler. Der macht leidenschaftlich gerne Sport (nicht zu verwechseln mit einem pensionierten Sportler). Und um Leidenschaft geht's auch. Genauer erst mal: Um Leiden. Denn das heißt das Wort Passion auf Deutsch: Leiden.

Es geht in diesen sieben Wochen vor Ostern ums Leiden. Und um die Leidenschaft. Und zwar um die Leidenschaft Gottes. Und ums Leiden Gottes.

(1) Gott kann leiden!

Das ist eine erstaunliche Aussage. Zumindest für viele. Denn viele denken ja, das ganze Leid auf dieser Welt würde Gott nicht weiter berühren. Auf unsrer Erde und in unserm Leben geht's drunter und drüber, aber Gott thront über allem und schert sich nicht weiter darum.

Deshalb kommt ja gerade im Angesicht des Leides immer wieder die Frage: Wo ist Gott? Warum lässt er das zu? Gibt's ihn überhaupt?

Wo ist Gott, wenn in Amerika wieder mal ein frustrierter Jugendlicher in eine Schule marschiert und mindestens 17 Menschen erschießt? Wo ist Gott, wenn im Jemen 7 Mio Menschen zu verhungern drohen? 37 Mio

ganz aktuell in Afrika? Gibt es diesen Gott überhaupt, der zuschaut, wenn im geschundenen Syrien schon wieder Panzer rollen und Menschen sterben?

Und das ist ja nicht nur auf der großen weiten Welt so. Sondern auch in unserm kleinen Leben. Ich habe einmal eine sehr beeindruckende Reportage gesehen über einen, dessen Seele schwer krank geworden war, weil er eine Reihe von so genannten Schicksalsschlägen erleiden musste. Das letzte war der Selbstmord seiner Mutter. Und ihn quälte vor allem die eine Frage: „Wo war Gott, als meine Mutter sich auf die Schienen legte?“ Diese Frage hat ihn fast wahnsinnig gemacht.

Die Aufzählung ließe sich fortsetzen, und viele von uns könnten aus ihrem ganz persönlichen Leben etwas dazu beitragen.

Leid, schlimmes Leid, tiefes menschliches Leid überall. Und Gott? Sitzt der irgendwo im Himmel ganz gemütlich auf ner Wolke und lässt sich durch all das Leid nicht aus der Ruhe bringen? So sehen's ja tatsächlich viele.

Die Bibel zeigt uns allerdings einen ganz anderen Gott. Die Bibel zeigt uns einen Gott, der leiden kann. Dem das Elend nicht egal ist. An dem der Schmerz nicht abprallt.

Gott kann leiden. Gott leidet. Die Bibel zeigt uns einen leidenden Gott. Schon im Alten Testament wird das deutlich. Gott empfindet Schmerz über sein Volk. Er empfindet Traurigkeit über die Situation seiner Menschen. Gott leidet. Viel deutlicher noch wird das im Neuen Testament. In Jesus Christus wird Gott Mensch. Und als Mensch kommt er mitten hinein ins Leid. Jesus erlebt

Menschen, die ohne Orientierung durchs Leben laufen, weil sie nicht nach Gott fragen. Und ihm krampft sich, so lesen wir, der Magen zusammen. Gott leidet. Jesus sieht Städte voller Menschen, scheinbar blühende Städte, in denen doch so viel Elend ist und so viel Schuld. Und er weint über diese Städte. Gott leidet. Jesus ringt im Garten Gethsemane mit seiner großen Angst und erleidet am nächsten Tag brutalste Schmerzen und schließlich – den Tod. Gott leidet.

Leid ist kein Fremdwort für ihn. Sondern der Gott der Bibel ist Fachmann in Sachen Leid. Deshalb noch einmal die erste erstaunliche Aussage: Gott kann leiden.

(2) Gott kann uns leiden

Nur ein Wörtchen mehr. Aber das ist eine noch erstaunlichere Aussage. Gott kann mich leiden. Gott kann Dich leiden. Gott kann Sie leiden. Gott kann uns leiden, obwohl wir so sind, wie wir sind. Zumindest von mir kann ich ganz sicher sagen, dass ich nicht so bin, wie Gott mich haben will. Dass ich nicht so lebe, wie es seinem Plan für mich entspricht. Dass ich mich ganz oft nicht nach seinen Geboten richte, sondern viel lieber nach meinem eigenen Willen.

Und ich weiß auch: Ich bin da nicht der Einzige. Das gilt grundsätzlich für uns Menschen. Seit die ersten Menschen sich von Gott losgesagt haben. Seit sie gesagt haben: Wir kommen alleine zurecht. Wir wissen selber, was Gut und Böse ist. Wir leben unser eigenes Leben. Wir definieren unsere eigene Moral.

Jesus erzählt diese Menschheits-Geschichte ja einmal in einem Gleichnis. Da

lässt sich ein Sohn vom Vater sein Erbe auszahlen, sagt: „Ich brauche meine Freiheit, ich bin selber groß, ich lebe mein eigenes Leben“. Und dann zieht er los. Weg von zu Hause. Weg vom Vater. Und nachdem eine Weile alles wunderbar war, landet er im wahrsten Sinn des Wortes bei den Schweinen. Gerät ins Elend. Erlebt tiefstes Leid.

Wir Menschen haben uns insgesamt von Gott losgesagt. Darunter leidet die Welt. Das Leid ist Kennzeichen einer Welt, in der Gottes Ordnungen in den Wind geschlagen werden, in der seine Liebe ausgeschlagen wird, in der die Menschen sich alleine durchschlagen wollen. Und ganz vieles von dem Leid, was ich vorhin genannt habe, ist ja menschengemacht. Ist Folge unserer Bosheit, unserer Gleichgültigkeit, unserer Gottlosigkeit.

Wäre es da ein Wunder, wenn umgekehrt Gott sich von dieser Welt und von uns abwenden würde? Wenn er sagen würde: OK, akzeptiert – aber wenn Ihr nichts mehr von mir wissen wollt, will ich auch nichts mehr von Euch wissen? Wäre es ein Wunder, wenn der Vater im Gleichnis dem heimkehrenden verlorenen Sohn die Hunde entgegen hetzt, wenn er ihm die Tür vor der Nase zuschlagen würde, wenn er sagen würde: Ich kann dich nicht mehr leiden, verschwinde von hier?

Die Bibel hat für diese Trennung von Gott, für das Leben ohne den Vater, für die Existenz weg von zu Hause, ein Spezialwort. Das heißt „Sünde“. Sünde ist die Trennung von Gott. Und all unser Elend, all unser Leid ist letztlich Folge dieser Sünde. Bittesehr, ich sage nicht: Jedes konkrete Leid ist Folge

einer konkreten Sünde. Das wäre falsch. Aber insgesamt stimmt's: Es gäbe kein Leid, wenn es keine Sünde gäbe. Die Sünde ist unser Hauptproblem, und die ganze Leidfrage ist von der Sündenfrage nicht zu trennen.

Die Bibel benutzt zum Teil sehr drastische Formulierungen, um die Sünde und ihre Folgen zu beschreiben. Da ist vom Ehebruch die Rede, dass also wir Menschen die Ehe mit Gott brechen, die Beziehung zu ihm aufgeben. Oder da werden wir Menschen als Feinde Gottes bezeichnet, die sich nicht nur von Gott lossagen, sondern sich damit auch gegen ihn stellen.

Wäre es da ein Wunder, wenn Gott sagen würde: „Ich kann euch nicht leiden?“

Aber so ist Gott nicht. Er kann uns leiden. Trotz Abwendung, trotz Ehebruch, trotz Feindschaft. Trotz aller Schuld, die auf uns liegt. Gott kann uns leiden.

Ja, mehr noch: Er liebt uns. Leiden-schaftlich. „Ich habe dich je und je geliebt“, lässt er seinem Volk ausrichten (Jer 31,3). Oder: Ich habe dich erlöst, „weil ich dich lieb habe“ (Jes 43,4) Der Apostel Johannes staunt: „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen.“ (1.Joh 3,1) Gott hört nicht auf, uns zu lieben. In seiner Liebe geht er uns allen nach. Es geht kein Mensch über die Erde, den Gott nicht liebt, hat mal einer formuliert. Das heißt auch: Es sitzt kein Mensch in diesem Gottesdienst, den Gott nicht liebt. Gott kann Sie leiden.

Gott kann leiden. Das war die erste Aussage. Gott kann uns leiden. Das war die zweite Aussage.

Und daraus folgt eine dritte Aussage:

(3) Gott kann für uns leiden

Noch ein Wörtchen mehr. Und das ist nun die erstaunlichste Aussage. Nicht nur, dass Gott leiden kann, und dass es ihm deshalb weh tut, was bei uns abgeht. Nicht nur, dass Gott uns leiden kann und dass es ihm deshalb leid tut, wie es uns ergeht. Sondern dass Gott *für* uns leiden kann und dass er deshalb etwas dagegen tut und in unser Leid hineingeht.

Weil Gott *leiden* kann, **leidet** er für uns. Weil Gott *uns* leiden kann, leidet er **für uns**.

Das ist Gottes erstaunliche Antwort auf unsere Not. Er nimmt diese Not auf sich. Und bricht darunter zusammen. Das ist Gottes erstaunliche Antwort auf unser Leid. Er nimmt dieses Leid auf sich. Und zerbricht daran. Das ist Gottes erstaunliche Antwort auf unsere Schuld. Er nimmt diese Schuld auf sich. Und bricht damit alles, was zwischen uns und ihm steht, entzwei.

Gottes Antwort auf unsere Not, unser Leid, unsere Schuld ist das Kreuz. Das Kreuz, an dem Jesus stirbt. Wo er selbst größte Not erlebt. Tiefstes Leid. Schwerste Schuld.

Jesus weiß um die Sünde, diese fürchterliche Trennung zwischen Gott und Mensch, zwischen Gott und mir, zwischen Gott und Ihnen. Und er geht ans Kreuz, um diese Trennung zu überbrücken. Das Kreuz steht sozusagen mitten in dieser Kluft und bildet die Brücke, auf der wir wieder in die Gemeinschaft mit Gott kommen können. Das Kreuz sagt: Sie dürfen heim kommen. Zu Gott. So wie der verlorene Sohn heimkommen durfte in die ausgebreiteten Arme des Vaters, der nicht aufgehört hat, ihn leiden-

schaftlich zu lieben.

Jesus weiß um alle Schuld unseres Lebens. Und er sagt: „Komm her, ich nehme deine Schuld auf mich. Gib sie mir doch ab. Ich will das Gericht dafür tragen. Ich will mich für deine Schuld bestrafen lassen. Ich will für dich leiden.“ Und er nimmt meine Schuld und Ihre Schuld mit in den Tod. Wenn wir sie ihm abgeben. Dort stirbt sie. Mit ihm.

Gott leidet für uns. Christi Leib, für dich zerbrochen. Christi Blut, für dich vergossen. So gut kann er uns leiden, so sehr liebt er Sie und mich, dass er für uns leidet. Das ist wirklich leidenschaftliche Liebe. Das hat Gott schon lange vorher durch seine Propheten ankündigen lassen. Bei Jesaja heißt es: „**Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. ... Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.**“

Heil. Frieden. Vergebung. Das alles finden Sie am Kreuz. Und nur am Kreuz. Bei dem, der für Sie gelitten hat.

Antwort auf all die Fragen nach dem Leid, nach der Gottlosigkeit, nach der Schuld finden Sie am Kreuz. Und nur am Kreuz. Bei dem, der für Sie gelitten hat.

Jener Mann, von dem ich vorhin erzählte, wurde beim Gekreuzigten fündig. „Wo war Gott, als meine Mutter sich auf die Schienen legte?“ Seine Antwort, die ihm schließlich Frieden brachte: „Er war dabei. Er lag mit ihr auf den Schienen.“ Damit wurde der Selbstmord nicht besser. Nicht verständlicher. Nicht nachträglich gerecht-

fertigt. Aber damit wurde dieser Mann getröstet. Und fand Ruhe. Er wusste: Der Gott, der leiden kann, der uns leiden kann, der für uns leiden kann, der Gott, der in seiner Liebe so weit geht, dass er die ganze Schuld der ganzen Welt auf sich nimmt, der hat meine Mutter auch in ihrer Verzweiflung und in Ihrem Leid nicht allein gelassen. Er war im Leid dabei. Er hat mit ihr gelitten.

Ich weiß nicht, was für persönliches Leid Sie vielleicht zu tragen haben. Aber ich weiß: Jesus will Sie in diesem Leid nicht allein lassen. Er will mit drunter. Er will es mit Ihnen tragen. Gott kann leiden. Und er kann Sie leiden.

Ich weiß nicht, welche persönliche Schuld Sie vielleicht belastet. Aber ich weiß: Jesus will Ihnen diese Last abnehmen. Sie dürfen ihm Ihre Schuld einfach bekennen. Sie ihm damit geben. Er hat sie ja schon längst mit ans Kreuz genommen. Sie ist bezahlt. Und Ihnen ist vergeben. Gott kann leiden. Er kann Sie leiden. Und er hat für Sie gelitten.

Tag für Tag dürfen Sie neu anfangen mit ihm. Wenn Sie fallen, dürfen Sie aufstehen im Vertrauen auf ihn. Wenn Sie leiden, dürfen Sie sich festhalten an ihm.

Gott kann leiden. Gott kann uns leiden. Gott kann für uns leiden. Darüber wollen wir in der Passionszeit nachdenken. Und staunen. Und miteinander und mit Gott ins Gespräch kommen. Denn: Wir Menschen sind seine große Leidenschaft. Seine Passion.

(Anm: Die Gliederung verdanke ich dem Emmaus-Kurs, Kursbuch I, hg. v. Michael Herbst u.a.; S.124)